

**Apokalyptische Zeichen**

Lukas hat die Vorlage des Markus in seiner Endzeitrede bedeutend ausgeweitet. Es ging ihm dabei nicht um Detailschilderungen von Bevorstehendem sd. er warnt vor gottwidrigem Verhalten und benutzt dabei apokalyptische Bilder, wie sie sich tief in die jüdische Volksseele eingepägt hatten.

Lukas erzählt von Jesus: „schon früh am Morgen kam das ganze Volk zu ihm in den Tempel, um ihn zu hören“ (Lk 21,39). Nach der Schilderung des Gerichtes über Jerusalem beschreibt der Evangelist das von einer kosmischen Katastrophe eingeleitete Kommen des Menschensohnes. Ein Jünger hatte gefragt: „Meister, an welchen Zeichen wird man erkennen, dass es beginnt?“ (Lk 21,7): Am Himmel werden "Zeichen an Sonne, Mond und Sternen" sichtbar sein. Nach Markus fallen sogar „die Sterne vom Himmel“ (Mk 13,25 ). Auf der Erde herrscht Entsetzen über das Donnern des Meeres (vgl. Joel 2,10, Ps 65,8). Der Horizont des Endgeschehens ist die ganze Schöpfungsordnung, die in das Urchaos zurückzufallen droht. Die Menschen sind zu Tod erschrocken. Sie starren voll Angst auf diese Vorzeichen der Zerstörung der ganzen bewohnten Erde.

Auch wir Menschen der Moderne kennen solche Endzeitängste. Mit dem Fortschreiten des Säkularismus machen wir Grenzerfahrungen der erträumten Weltbeherrschung. Die Folgen wie Sinnverlust, Hektik und Zügellosigkeit sind überall zu spüren. Dazu gibt es Katastrophenpropheten in Menge. Der alte Notradamus hat wieder Konjunktur. Alltägliche Nachrichtenmeldungen über atomare Bedrohung, Ozonloch, Naturkatastrophen und menschlichen Terror setzen sich im Bewußtsein fest. Die lähmende Wirkung ist vor allem der Rückzug ins Private. Schon vor zweitausend Jahren warnte Jesus : "nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit euch nicht verwirren und dass jener Tag euch nicht plötzlich überrascht" (Lk 21,34).

**Kommen des Menschensohns**

Jesus ist für uns die einzigartige und endgültige Selbstoffenbarung Gottes. "Sein Leben war das eines Menschen" (Phil 2,7). Seine Lebensentscheidung geschah in völliger Freiheit absoluter Liebe gegenüber Gott und den Menschen: " er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod am Kreuz" (Phil 2, 8). In seiner Auferstehung hat ihn Gott in eine gottgleiche Existenz und Wirkmacht aufgenommen: "darum hat ihn Gott über alle erhöht" (Phil 2,9). In jeder Eucharistiefeier bekennen wir: „deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit“. Das Wiederkommen des "Menschensohns mit großer Macht und Herrlichkeit" (Mt 24,30) können wir uns nicht vorstellen. Ein solcher Glaube setzt voraus, dass wir herausgehen aus dem Fixiertsein auf uns selbst und uns rückhaltlos auf Gott hin ausrichten. "Unsre Heimat aber ist der Himmel. Von dort her erwarten wir auch Jesus Christus, den Herrn, als Retter, der unsren armseligen Leib verwandeln wird in die Gestalt seines verherrlichten Leibes, in der Kraft, mit der er sich alles unterwerfen kann" (Phil 3,20).

Ein verengtes Christentum genügt nicht. Religiöse Routine birgt stets in sich die Gefahr, dass die innere Hingabe versiegt. Nicht wenige sehen nur die Diesseitshilfe der Kirche, eine therapeutische Überwindung von Lebensangst und Zerwürfnis in uns selbst. Vorrangig ist in ihren Augen der Sozialdienst und sie kommen mit einem Minimum an Moral aus. Nicht wenige haben bei aller Säkularisierung und Aufklärung in unsrer Zeit das Gefühl der Unterlegenheit. Sie zweifeln an der Durchschlagskraft der eigenen Überzeugung, an der Legitimität jeglicher Missionierung. Man begegnet auch nicht wenigen, die vom "Geist der Schwere" befallen sind. Sie würden am liebsten die im II. Vatikanischen Konzil gewonnenen Freiheiten zurücknehmen, aus Angst, zur geistigen und geistlichen Mündigkeit gezwungen zu sein.

Wir sind den zerstörerischen Mächten in der Welt nicht einfachhin ausgeliefert. Alle erschreckenden Anzeichen sind Vorzeichen der Vollendung der Gottesherrschaft: "wenn all das beginnt, dann richtet euch auf und faßt Mut, denn eure Erlösung ist nahe." Die Wurzeln des Erlösungsglaubens liegen bereits in den jüdischen Endzeithoffnungen und Himmelreicherwartungen . Nicht bloß in individuellen Erlösungsvorstellungen; denn nicht nur wir allein als Individuen sind erlösungsbedürftig, sondern die ganze Menschheitsgeschichte. Allzusehr wurde das persönliche Heil betont und Gottes direktes Eingreifen erwartet.

Wichtigste Voraussetzung ist allerdings: "wachtet und betet allezeit". Eine Mahnung Jesu, auf die man immer wieder im gesamten Neuen Testament trifft.